

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 27 (1986)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Chronik der entlaufenen Ereignisse : die Informationen des Sowjetlagers über Tschernobyl  
**Autor:** Baumgartner, Jacques  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1093443>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Chronik der entlaufenen Ereignisse

Die Sowjetpresse nach Tschernobyl war ein Thema der letzten Nummer. Heute zeigen wir den Ablauf der Berichterstattung aus dem Sowjetlager unter besonderer Berücksichtigung der elektronischen Medien.

Ganze drei Tage schwiegen sich die sowjetischen Medien über die Reaktorkatastrophe vom 26. April im ukrainischen Tschernobyl aus. Als sie sich dann zu Worte meldeten, war vorerst die Rede von einer «Havarie». Es dauerte zwei Wochen, bis die Katastrophe damit umschrieben wurde, dass eine «schlimmere Katastrophe» habe vermieden werden können, ein Eingeständnis zwischen den Zeilen. Und selbst der sowjetische Parteichef, Michail Gorbatschow, schaffte in seiner Rede am 14. Mai keine Klarheit, geschweige denn, dass er ein Wort der Entschuldigung oder des Bedauerns gegenüber der ukrainischen oder der Bevölkerung ausserhalb der Sowjetunion gefunden hätte. Er sagte: «Ein Unglück hat sich ereignet.»

Am 29. April verlas das sowjetische Fernsehen eine Mitteilung des «Ministerrates der UdSSR». Sie begann mit den Worten «Wie bereits in der (welcher?) Presse mitgeteilt wurde...», habe sich in dem 130 Kilometer nördlich der ukrainischen Hauptstadt Kiew gelegenen Kernkraftwerk (KKW) Tschernobyl

eine «Havarie» ereignet. Zwei Menschen seien ums Leben gekommen. Die Strahlungslage sei «stabilisiert». Diese erste offizielle Mitteilung des Ministerrates wurde am nächsten Tag, am 30. April, erstmals in der Parteizeitung «Prawda» veröffentlicht, und zwar ebenfalls mit den Worten «Wie bereits in der Presse...» (siehe letztes ZeitBild).

Die sowjetischen Presseorgane reagierten erst auf die Alarmmeldungen aus den skandinavischen Ländern. Nachfolgend einige «Ausschnitte» über das Wie:

Radio Moskau (29. 4.): «... Es sei unterstrichen, dass dies seit der Inbetriebnahme der ersten Kernkraftwerke in der Sowjetunion vor mehr als 30 Jahren der erste Zwischenfall dieser Art ist. Schon diese Tatsache allein zeugt von ihrem hohen Sicherheitsgrad...»

Diese Sendung war nicht für die Sowjetunion, sondern fürs Ausland bestimmt. Und weiter, die Angst im westlichen Ausland schürend: «Die Arbeit mit Atomrohstoff birgt immer ein bestimmtes Risiko in sich. Es ist schwer, sich

vorzustellen, was geschehen kann, wenn eine Havarie in einem nuklearen Rüstungsbetrieb, in dem Kernwaffen produziert werden, oder mit einer Atomrakete passiert, die im diensthabenden System stationiert ist.» Von einer solchen düsteren Aussicht könne «man» sich nur befreien, indem die Kernwaffen für immer und überall liquidiert würden...

Anvisiert wird hier vor allem die Bundesrepublik Deutschland, auf deren Boden amerikanische Nuklearwaffensysteme stehen. Gleichzeitig wird an den ungenauen Vorschlag von Gorbatschow erinnert, «spätestens bis Ende dieses Jahrhunderts» alle Nuklearwaffen zu beseitigen.

Nebenbei bemerkt: Gorbatschow hat sich nie darüber geäußert, wie denn eine solche «Liquidation» auch überprüft werden soll. Die Sowjetunion wehrt sich selbst gegen Inspektionen ihrer Kernkraftwerke vor Ort... und hier ganz besonders gegen jene vom Tschernobyl-Typ (ihrer zwanzig), die KKW-Strom gewissermaßen als Nebenprodukt liefern, dafür aber waffenfähiges Plutonium erzeugen.

Einen Schritt weiter ging (29. 4.) der polnische Regierungssprecher Jerzy Urban über Radio Warschau: «... Eine radioaktive Wolke passierte das nordöstliche Territorium Polens. Obwohl der Bevölkerung unmittelbar keine Gefahr droht, verfolgen Partei- und Regierungsführung diesen Zwischenfall mit grösster Aufmerksamkeit... Seit gestern (28. 4.!) wurden 200 zusätzliche Stationen errichtet, um verschiedene Strahlungswerte... zu messen.» Der gleiche Sender vier Stunden später (18 Uhr): «Das in der Luft befindliche Jod kann für Säuglinge, Kinder und schwangere Frauen schädlich sein.»

Das Fernsehen der DDR: «... Im Zusammenhang mit Anfragen (!) teilte das Staatliche Amt für Atomsicherheit und Strahlenschutz mit,



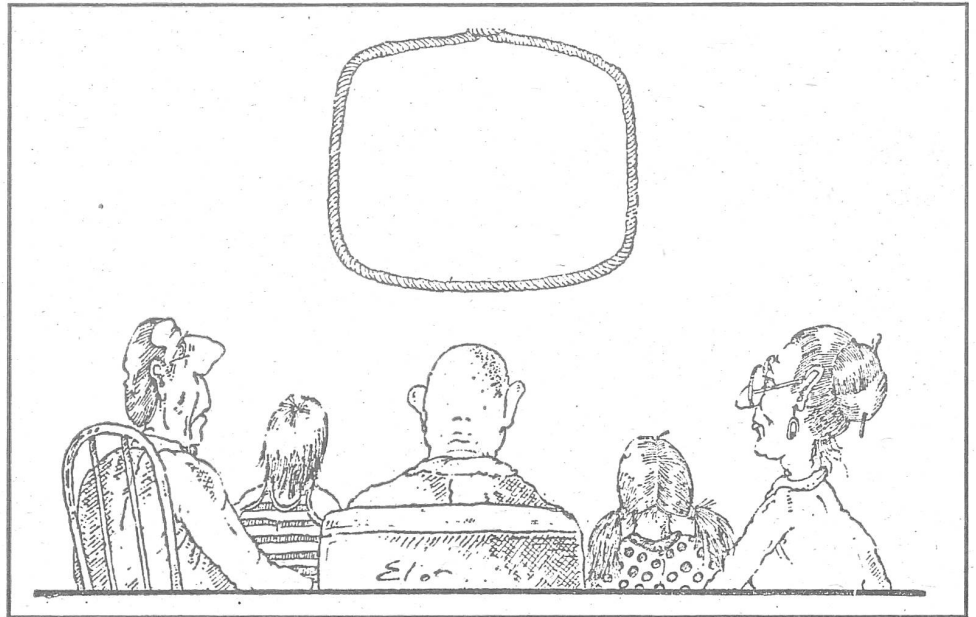
Das Weisse Haus vom Dollar-Imperium bauscht die Meldung «Unfall bei Tschernobyl» mit dem Megaphon zur «nuklearen Explosion» auf. («Prawda», Moskau, 10. 5. 1986)

dass in der DDR ständig Messungen zur Überwachung der Radioaktivität in der Umwelt erfolgen. Nach der Tass-Meldung über eine Havarie ... wurden keine Werte von Radioaktivität gemessen ...» Das Fernsehen hebt noch hervor: «Für die Sicherheit der Reaktortypen in der DDR gelten eigene nationale und zusätzliche Sicherheitsvorschriften ...»

Das ungarische Radio Petöfi hatte die Havarie schon am 28. April zum Unfall «gesteigert»: «Im Atomkraftwerk Tschernobyl ist es zu einem Unfall gekommen ... Mehrere Personen sind gestorben.»

Von «zurückgegangenen Strahlungswerten» schrieb Tass am 30. April, derweil das sowjetische Fernsehen über «einige bürgerliche Massenmedien» herzog, die Gerüchte verbreiteten. «Wie bereits mitgeteilt wurde, kamen de facto zwei Personen ums Leben.»

Radio Moskau: «...Die radioaktive Lage ruft ... in einer Reihe von europäischen Ländern keine Besorgnis hervor, weil der Strahlungsgrad zur Norm zurückkehrt. Dafür ist der Grad der propagandistischen Aktivitäten im Westen, vor allem in den USA, rapid gestiegen ...» Radio DDR I: «Es muss darauf verwiesen werden, dass in der DDR ein ganz anderer Reaktortyp zum Einsatz kommt als in Tschernobyl.» Und die Stimme der DDR kommentierte unter dem Stichwort «Brunnenvergifter»: «...Eine Reihe von antikommunistisch Besessenen missbraucht den Unfall, um ihr politisches Kapital daraus zu schlagen ...:



Mit dieser bemerkenswerten Karikatur ohne Worte (sie sind tatsächlich nicht vonnöten) geisselte die Warschauer «Polityka» am 3. Mai den Informationsausfall über Tschernobyl.

Sowjetische Gleichgültigkeit gegenüber der menschlichen Sicherheit – das ausgerechnet dem Staat gegenüber, der ein ganzes System von Vorschlägen für Sicherheit, ja für das Überleben der ganzen Menschheit vorlegt.»

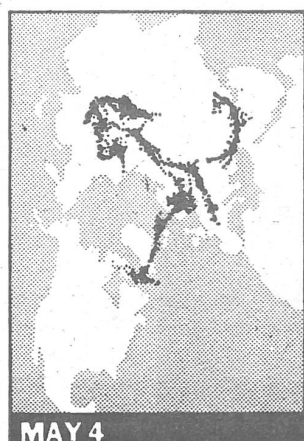
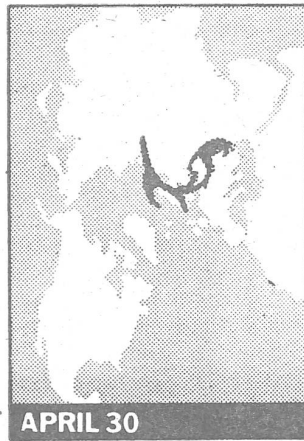
Und immer noch gleichentags Radio Stettin (Polen): «... Die radioaktive Jodkonzentration

bedroht die Gesundheit der Bevölkerung nicht. Jedoch ... es wurden in ganz Polen vorbeugende Impfungen von Kindern und Jugendlichen bis zum Alter von 16 Jahren eingeführt, wobei die Flüssigkeit Lugol, ein oraler Impfstoff, verwendet wird.»

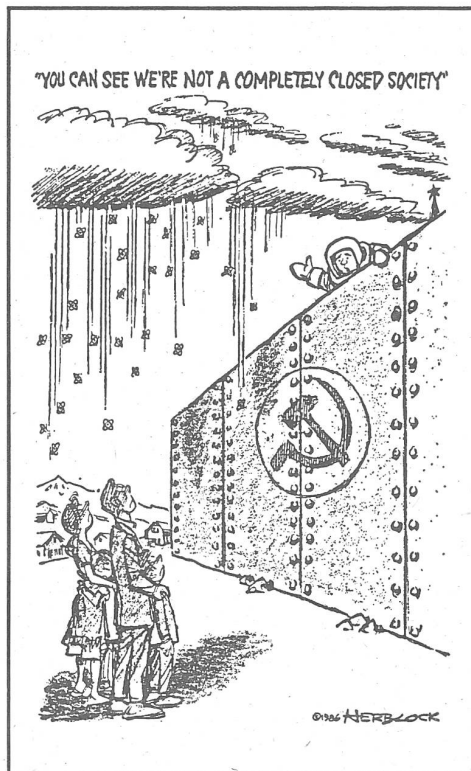
«Westlicher Hexentanz um Tschernobyl» war für Tass am 5. Mai die Schlagzeile: «Zum Beispiel werden erfundene Geschichten über Tausende von Toten unter der Bevölkerung verbreitet. Und das tun solche Menschen, die den wahren Geist des Vertrauens (!) und der Entspannung nicht akzeptieren und für die das Schüren von Feindschaft zwischen den Völkern eine gewohnte Beschäftigung ist.»

«Prawda» (4. 5.): Die westliche Propaganda sei bemüht, das Unglück im Kernkraftwerk Tschernobyl «praktisch als eine Art internationale Krise» darzustellen. «Künstlich» stosse man im Westen einen «Aufschrei der Entrüstung» aus. Es werde (u. a.) versucht, vom militärischen «Sternenkriegs»-Programm (Strategische Verteidigungsinitiative der USA, SDI) abzulenken. «Die UdSSR ist der Meinung ..., dass Kernkraft ausschliesslich für friedliche Zwecke genutzt werden sollte. Gewisse Leute unter den Befürwortern eines fortgesetzten nuklearen Wettrüstens im Nato-Bereich sehen darin anscheinend eine «Drohung». Aus diesem Grunde haben sie offensichtlich beschlossen, die Propagandawolke so gross wie möglich werden zu lassen im Bestreben, die internationale Atmosphäre zu vergiften.»

Zuvor hatte Sergej Kulik von der Tass all jenen im Westen, die von «Schrecken» und «katastrophalen Folgen der Havarie» im Kernkraftwerk Tschernobyl schrieben, empfohlen, «sich eine Kugel durch den Kopf zu jagen». Das hätten früher Gentlemen, um ihre Ehre zu retten, getan. «In unserer Zeit könnte man vielleicht aus dem Fenster eines Wolkenkratzers sprin-



Die ersten sechs Strahlungstage. Amerikanische Computersimulation auf Grund der Daten von Wettersatelliten.



«Da seht ihr, eine völlig geschlossene Gesellschaft sind wir denn doch nicht.»  
(Karikatur aus «Washington Post»)

gen. Jedoch ist bisher noch aus keiner westlichen Hauptstadt eine Meldung über einen Selbstmord zur Rettung der politischen Ehre eingetroffen.» Klaus Dieter Kröber von der Stimme der DDR schob den Geheimdienst CIA und seine «Hintermänner» in den Vordergrund, die Tschernobyl «nur allzu gerne als Vorwand nehmen, um abzulenken von ihren friedengefährdenden Sternenkriegsvorhaben, von ihren Atomversuchen, bei denen bewusst die radioaktiven Ausfälle und ihre Gefahren eingeplant sind...»

Radio Warschau hingegen: «Eine Katastrophe ist geschehen, eine schwere und gefährliche. Radioaktives Material ist in die Atmosphäre nicht nur des Landes, auf dessen Territorium sich die Tragödie ereignet hat, sondern auch in die Atmosphäre mehrerer anderer in seiner Nachbarschaft gelegener Länder entwichen.»

Radio Umtata (Transkei) wusste am 4. Mai – und Radio RSA (Südafrika) einen Tag danach – zu berichten: «Die sowjetischen Gesundheitsbehörden haben ein dringendes SOS nach Südafrika gesandt und um wissenschaftliche Hilfe für den Kampf gegen radioaktive Verseuchung... ersucht. Wissenschaftler der Universität Natal haben den Sowjets ausführliche Darstellungen über Therapien zur Lebensrettung bei Strahlungserkrankungen übermittelt.» Und ergänzend Radio RSA: «Das in Südafrika hergestellte Medikament Anti-LPS, das bisher nur an Tieren erprobt wurde, bietet Gewähr für eine fünfzigprozentig höhere Überlebenschance radioaktiv verseuchter Menschen. Die antiradioaktive Droge wird aus menschlichem Blut hergestellt und ist das erste und einzige

Medikament, das bisher für diese Art von Erkrankungen existiert.»

Während die Sowjetführung nach wie vor gegenüber der eigenen und der europäischen Öffentlichkeit mit Informationen geizte, eskalierte die Kampagne gegen die westliche Berichterstattung über Tschernobyl.

Tass (5. 5.): «... Wirklich, die Sättigung der internationalen Atmosphäre mit politischer Radioaktivität ist nicht weniger gefährlich als das Entweichen radioaktiver Stoffe aus kerntechnischen Anlagen.»

«Tschernobyl» schmolz gewissermassen auch eines der wichtigsten Siegel sowjetischer Weltgeltung: Bis anhin glaubte sich die Sowjetunion führend in der Atomtechnik. Nun dürfte das Vertrauen in sowjetische Technologie geschwunden sein, vorab auch in Ländern mit sozialistischem Anstrich in der Dritten Welt. Deshalb Radio Moskau (5. 5.), die tschechoslowakische Parteizeitung «Rude pravo» zitierend: «Die Freunde der Sowjetunion stehen in diesen Minuten mit vollem Verständnis an der Seite der Sowjetunion. Sie glauben fest an die sowjetische Wissenschaft, die alles unternimmt, damit die Umwelt den Menschen dient und damit das Atom, diese Quelle einer grossen zerstörenden, aber auch schaffenden Kraft, nur dem Frieden dient.»

Radio Prag: «... Die sowjetische Bevölkerung ist entrüstet über die Bemühungen der westlichen Presse, eine Atmosphäre der Angst hervorzurufen und die Lage als eine internationale Krise zu präsentieren.» «Wie die zuständigen tschechoslowakischen Organe mitteilten... wird dem Zustand von Nahrungsmitteln und Trinkwasser grösste Aufmerksamkeit geschenkt.» Radio Hviezda in der Slowakei: «In Kiew finden die letzten Vorbereitungen für den Start des 39. «Radrennens des Friedens» statt... Es ist bedauerlich, dass einige Fahrradverbände der Kampagne unterlagen, die durch



Ärztliche Kontrolle der evakuierten Kinder («Prawda», 7. Mai 1986). Wie sind ihre Überlebenschancen? Und was wird über ihr weiteres Schicksal zu erfahren sein?

verschiedene Kreise der westlichen Länder im Zusammenhang mit der Havarie eines der Reaktoren... hervorgerufen wurde, und dass sie ihre Fahrer abberufen haben... Das Leben in Kiew verläuft normal.»

Natürlich sei, wie Tass am 6. Mai vermerkte, das, was in Tschernobyl passierte, «ein grosses Unglück». «Aber man lernt nicht nur aus Erfolgen, sondern auch aus Tragödien.» Womit erstmals eine «Tragödie» eingestanden wurde! Welches Ausmass sie haben könnte (in Wiederholung von ZeitBild Nr. 11/1986), offenbarte am 8. Mai die Armeezeitung «Krasnaja swesda»: «Weder General Berdow (stellvertretender Innenminister der Ukraine) noch Hunderte von Menschen (!), die an ihren Arbeitsplätzen waren oder nach dem Alarm zum KKW kamen, dachten an radioaktive Strahlung... Weder diese Menschen noch die bekannten sowjetischen Wissenschaftler, die mit der Regierungskommission kamen, konnten die Ursachen und die Folgen des Unfalls kennen. Man brauchte Zeit, um sich Klarheit über die Ereignisse zu verschaffen...»



Parteichef Gorbatschow liess sich Zeit bis zum 14. Mai. Grundsätzlich: Die Tschernobyl-Katastrophe sagt mehr über die Sowjets aus als über Kernenergie. Die sowjetischen Behörden verschweigen und verheimlichen alles, was das System in ein schlechtes Licht rücken könnte. Sie tun es selbst dann, wenn das Zurückhalten wichtiger Informationen das Leben eigener Bürger sowie dasjenige von Millionen Menschen im Ausland gefährdet. Auf die Strahlungsgefahr, die Verseuchung, reagierten die Sowjets schleppend. Sie behandelten nicht nur die eigene Bevölkerung, sondern auch die übrige Welt schmutzig.

Der radioaktive Niederschlag hat auch politische Langzeitwirkung, und er könnte letztlich eine politische Kettenreaktion zünden. In der Ukraine (fünfzig Millionen Einwohner) wächst die Wut der Menschen, der Hass gegen die Führung in Moskau. Das Sterben der Verstrahlten (zu Tausenden) kommt langsam, aber unaufhaltsam.

Sicher ist jetzt schon, dass Moskau den politischen Niederschlag im Westen zu nutzen versuchen wird. Das heisst, im Westen wird nun die KKW-Diskussion mit noch grösserer Härte geführt. Aber vielleicht stellen sich auch im Osten bestürzende Folgen ein. Zwar gibt es dort eine öffentliche Meinung als solche nicht (Auseinandersetzung mit Sachfragen gilt als Sabotage am System), doch macht man sich unter der Oberfläche zunehmend grosse Sorgen über Umweltfragen und Sicherheit am Arbeitsplatz. Beide Probleme stehen jetzt nach Tschernobyl zur Diskussion. Besorgnisse, die bereits in der sowjetischen Gesellschaft bestehen, dürften noch weiter verstärkt werden... Und ebenso bei den Verbündeten in Osteuropa, welche sich niederträchtig behandelt fühlen.

Jacques Baumgartner